

SCHROEDER, F.-G. 1998. Lehrbuch der Pflanzengeographie, UTB für Wissenschaft 8143. 457 Seiten. Quelle & Meyer, Wiesbaden. Fr. 80.–.

Um eine Einmaligkeit an den Anfang zu stellen: Das Buch enthält eine Übersicht über 62 Höhenstufenfolgen aus allen Kontinenten; eine willkommene einheitliche Synopsis! Wie alle erstmaligen, umfassenden globalen Darstellungen kann sie kaum ohne eine spezifische Kritik hingenommen werden, dies aus eigener Anschauung. Der Rezensent hat 70% dieser Profile vor Ort erfahren dürfen und mutet sich ein eigenes Urteil zu. Ohne hier auf subjektiv getönte Abweichungen einzugehen, kann ein Teil in der Diskussion der Formationen aufgegriffen werden (s. u.).

Bereits die ersten achtzig Seiten der Einführung bestechen durch die konzise und prägnante Art der Darstellung einer allgemeinen Pflanzengeographie mit den einzelnen Fachbereichen wie Autökologie und Standortkunde, Verbreitungsökologie und Arealkunde und mit einer Übersicht über die Vegetationstypen sowie den Einfluss des Menschen. Hervorzuheben sind Grenzen der Lebensfähigkeit, Resistenz und Stress, Arealbildung, Wanderungsgeschwindigkeit und

Hindernisse, Hemerobie und Arealveränderungen sowie eine kurze Einführung in die Pflanzensoziologie.

Es folgt ein zweiter Hauptabschnitt von rund sechzig Seiten über die pflanzengeographische Einteilung der Erde, über Florenreiche und -regionen, Vegetationszonen und deren hygrische Unterteilung. Gebirgsvegetation und azonale Vegetation werden dargestellt und mit einer begrüßenswerten kurzen Vegetationsgeschichte der Erde abgeschlossen (einschl. der Ausbreitung der Angiospermen). Größere Hauptabschnitte umfassen u. a. die floristische Grossgliederung, thermische Vegetationszonen und Klimaformationen, eine kurze Entwicklungsgeschichte der Vegetation und die Ausbreitung der Angiospermen.

Ein dritter Hauptteil ist der regionalen Betrachtung der Vegetationsdecke gewidmet. In dieser Vegetationscharakteristik liegen des Autors Erfahrungen aus zahlreichen Reisen, somit auch dessen Credo. Er unterscheidet

- die tropische Zone (vom Regenwald bis zur Wüste, inkl. der Gebirgslagen)
- die meridionale und australe Zone (mit Lorbeer- und Hartlaubwald i.w.S.; Pampa)

- die nemorale Zone (mit Laub- und Nadelwald, Trockengehölzen, Steppe und Wüste)
- die boreale Zone (Taiga) und die polare Zone (Tundra, alpine Stufe i.w.S.)

Systematisch wird über Klima, Boden, die wichtigsten Familien, Bestandesstruktur, Lebensformen, Rhythmus und Aspekte, Dynamik und Verjüngung, edaphische Gliederung und Grenzen, (regionale) Variabilität sowie menschliche Einflüsse berichtet.

Einige innovative Ansätze (Absatz 1 und 2) und kritische Stellen sollen besonders hervorgehoben werden (3–6, s. auch einführende Bemerkungen):

- Während kontinentalere temperiert-subtropische Übergangsbereiche i.d.R. zu den Steppen gezählt werden, wird hier zwischen Pampa (Argentinien, S-Afrika) und Steppe unterschieden, was sich z.B. klimatologisch rechtfertigen lässt. (Leider ist der Teil mit der «eigentlichen» Steppe mit 6 Druckseiten etwas gar kurz ausgefallen.)
- Willkommen sind die ökologisch vertretbaren Unterteilungen der Tundra (inkl. Wüsten-T.) und der Nadelwälder der nemoralen und borealen Zone. Mehr Mühe hat man mit der etwas grosszügigen Zuordnung von stärker exotischer Hochlagen-Vegetation in diesem Abschnitt.
- Dasselbe gilt im übrigen auch für die nicht speziell differenzierten immergrünen, ausser-tropischen Wälder. So kann man geteilter Meinung sein über die Amalgamierung von Lorbeerwald und nicht-tropischen Regenwäldern. Denn auch hier bestehen doch strukturell und klimatisch erhebliche Unterschiede.
- Ebenso ist die Mischung der Formationen im oreotropischen Wald nicht besonders einleuchtend, werden doch Gebirgs-Hartlaub- und z.T. Lorbeer- und Regenwald subsumiert. Sogar auf den recht feuchten Azoren und auf Madeira sind die Bedingungen für alle drei Bereiche sehr unterschiedlich.
- Die Ursächlichkeit der offenen Waldgrenzlagen ist standörtlich nicht klar dargestellt, vor allem im Hinblick auf

viele verlässliche Arbeiten auch im Dornpolsterbereich. Dies gilt sinngemäss für Puna und Paramo.

- Schliesslich sind wegen dieser Unzulänglichkeiten auch einige Unschönheiten in den Gebirgsprofilen feststellbar, inklusive einiger Inkonsistenzen in der Benennung, wo es sich um Formationen und die Ansprache tieferer Hierarchiestufen handelt. – Auf durchaus fehlerhafte Einzelheiten kann hier nicht eingetreten werden.

Im zweitletzten Hauptabschnitt kommt die azonale Vegetation eher etwas stiefmütterlich weg. Indessen sind die meisten hier nicht behandelten Vegetationstypen bereits bei den einzelnen Formationen abgehandelt worden (z. B. Moore).

Als Schlussabschnitt wird die Pflanzengeographie Mitteleuropas präsentiert: Sie gibt in willkommener Weise Auskunft über die nacheiszeitliche Bewaldungsgeschichte und die späteren anthropogenen Einflüsse. Abgerundet wird mit einem kurzen pflanzensoziologischen Überblick der aktuellen Flora und Vegetation.

Gesamthaft gesehen ist das Buch leicht verständlich, originell und übersichtlich abgefasst. Für unsere Zeit etwas unüblich sind einzelne polemische Hinweise auf Autoren, mit denen der Verfasser offensichtlich nicht einverstanden ist, was möglicherweise auch für gewichtigere Auslassungen von Zitaten gilt. Entgegen der Gepflogenheiten gewisse Strukturen der Vegetation mit Fotografien zu belegen, sind hier mehrheitlich zeichnerische Darstellungen aufgenommen worden. Überraschenderweise sind diese Abbildungen durchwegs sehr instruktiv und in der Tat angenehmer aufzunehmen, als dies bei Fotos möglich ist.

Übers Ganze gesehen ist ein Werk entstanden, das ich mit den oben genannten, nicht sehr schwergewichtigen Vorbehalten empfehlen darf. Ganz eindeutig überwiegen seine informativen Qualitäten.

FRANK KLÖTZLI